Der Eingriff

Die wahre Geschichte eines poetologischen Experiments

von Eva Kittelmann

Ich stehe vom Vortragstisch auf, schließe mit: „Danke für Ihre freundliche Aufmerksamkeit ...“ Für eine allgemeine Diskussion ist die Zeit zu weit fortgeschritten; ich füge noch kurz hinzu: „Sollte jemand von Ihnen zu dem Referat noch Fragen haben, ich stehe gern zur Verfügung“, und denke, hoffe, da wird sich nicht mehr viel tun[1].

Irrtum! Ein junger Mann tanzt an: „Ich ... ich ... bin eigentlich nur als Zuhörer ... habe mich am Bewerb[2] nicht beteiligt ... könnte, dürfte ich Ihnen ... würden Sie bitte anschauen, was ich schreibe?“ Ich schaue an. Er tut mir ein bisschen leid: die unsichere Stimme, der etwas zweifelnde Blick. Das Vorgelegte sind erste Gehversuche, nichts Eigenständiges, Anleihen bei Heine und Vorgängern bis Hesse; einfach gestrickte Liebeslyrik, simple Reime, in Formen gepresst, die doch nicht passen, jedenfalls nicht für so „junge Gedanken“.

Ich rate ihm, zu freier Rhythmik zu wechseln, sich die Sachen laut vorzulesen und überhaupt viel Lyrik zu lesen sowie das Gedachte und empathisch Gefundene fließen zu lassen, die rechte „Form“ dafür würde sich einstellen. – Nachfolgend erscheint ein Herr, Bewerbsteilnehmer, der etwas entmutigt hinterfragt, weshalb für den Schlusssatz seines (ironischen!) Gedichts eine andere (ich ergänze: pfiffigere!) Wendung vorgeschlagen wurde.[3] Dass er meinen Erklärungsversuch verstanden hat, bleibt zu hoffen. Noch ein wenig Enttäuschung im Gesicht, verabschiedet er sich.

Ich denke, jetzt darf ich wohl auch gehen.

Da kommt eine Teilnehmerin des Treffens, Gerta Ubl-Fahrngruber, auf mich zu – ich kenne sie seit Langem, aber mehr dem Namen nach als persönlich. Sie schreibt seit jungen Jahren Lyrik und Prosa, seinerzeit auch Dramatisches in Zusammenarbeit mit Hahnrei Wolf Käfer, das sogar zur Inszenierung gelangt ist, und sie sagt: „Eva, ich hab eine große Bitte!“ Sie hält etwa ein Dutzend

Foto: Literaturhaus

Die Lektorin:
Eva Kittelmann

Foto: privat

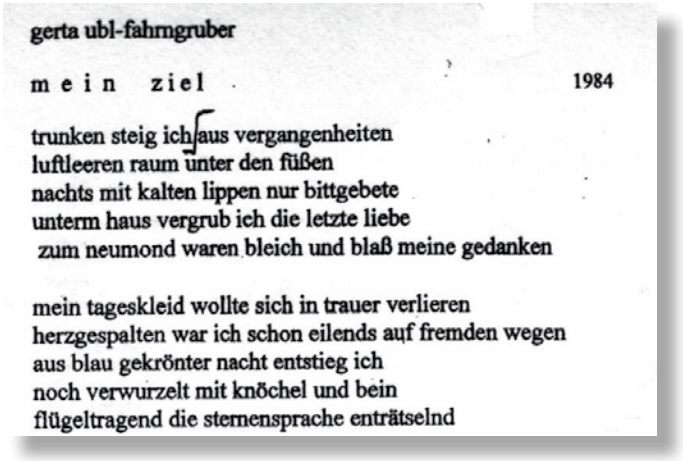
Die Autorin:
Gerta Ubl-Fahrngruber

beschriebener Blätter in der Hand:

„Schau, das sind meine Texte ... **ein** Thema, das Thema, das dieses Mal verlangt war, genau das ... **aber** ich hab’ es nicht hingekriegt, ich wollte **ein**, **mein** Gedicht draus formen ... schau, was ich alles versucht habe, so oft ... und jetzt habe ich alles versäumt, es ging nicht. Ich kann nichts damit anfangen, alles vergebens – und ich wollte gerade **diesen** Text so gestalten, dass er wirklich **passt** ...!“

Die intensive Art, mit der sie ihre Absicht darlegt, macht mich neugierig, erweckt spontan mein Interesse für diesen Text, für diese Blätter einer Autorin, von der ich weiß, dass sie beileibe keine Anfängerin ist. Da drückt sie mir die Manuskripte auch schon in die Hand, noch ein ganz vertrauensvoller Blick: „Schau dir’s an, bitte bitte, schau dir’s an...“ Sie geht.

Nur wenig später sitze ich an der Bar des Tagungshotels, beginne zu blättern, zu lesen. Chronologisch betrachtet, beginnen die Texte mit 1984; es sind aber auch neuere Varianten aus den letzten Jahren darunter. Die Gedichte sind zunächst übertitelt mit „mein ziel“, später auch mit „aufbruch“. Hier drei der sehr unterschiedlichen Fassungen[4]:

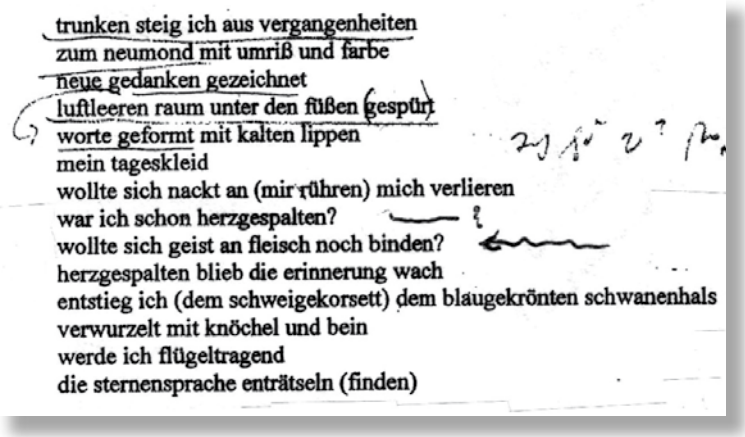


gerta ubl-fahrngruber

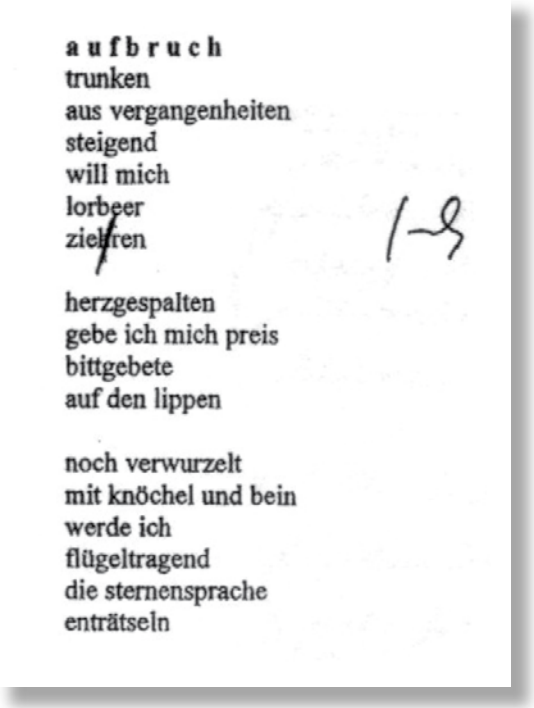
m e i n z i e l 1984

trunken steig ich aus vergangenheiten
luftleeren raum unter den füßen
nachts mit kalten lippen nur bittgebete
unterm haus vergrub ich die letzte liebe
zum neumond waren bleich und blaß meine gedanken

mein tageskleid wollte sich in trauer verlieren
herzgespalten war ich schon eilends auf fremden wegen
aus blau gekrönter nacht entstieg ich
noch verwurzelt mit knöchel und bein
flügeltragend die sternensprache enträtselnd



trunken steig ich aus vergangenheiten
zum neumond mit umriß und farbe
neue gedanken gezeichnet
luftleeren raum unter den füßen gespürt
worte geformt mit kalten lippen
mein tageskleid
wollte sich nackt an (mir rühren) mich verlieren
war ich schon herzgespalten?
wollte sich geist an fleisch noch binden?
herzgespalten blieb die erinnerung wach
entstieg ich (dem schweigekorsett) dem blaugekrönten schwanenhals
verwurzelt mit knöchel und bein
werde ich flügeltragend
die sternensprache enträtseln (finden)



a u f b r u c h
trunken
aus vergangenheiten
steigend
will mich
lorbeer
zielführen

herzgespalten
gebe ich mich preis
bittgebete
auf den lippen

noch verwurzelt
mit knöchel und bein
werde ich
flügeltragend
die sternensprache
enträtseln

Die Korrekturzeichen in diesen Abbildungen stammen von der Autorin selbst.

Einige ungewöhnliche Wendungen, „starke Stellen“ springen mich an: eine Fülle von Bildern, Einfällen der Sekunde, alles noch ungeordnet, ein bisschen chaotisch. Eine Art magischer, geheimnisvoller „touch“ stellt sich ein.

Ich übergehe eine Reihe weiterer Blätter, die mit unwesentlichen Variationen fast alle den gleichen Textablauf zeigen, und kehre zur zweiten Version aus dem Jahr 1984 zurück, die wortreicher und weniger reduziert erscheint, d. h. die Ansätze bzw. den ursprünglichen Gedankenablauf der Verfasserin umfassender wiedergibt. Ich erkenne, dass es in dem (angestrebten) Text im Grunde um einen Aufstieg aus dem Dunkel, um den Übergang ins Licht, also in eine andere existenzielle Form geht, sowohl gedanklich wie auch verbal. Ich nehme das Material näher in Augenschein, „wiege“ es gleichsam in der Hand; erwäge; trachte herauszufinden, welche Stellen, Phasen, Verse sich über die Jahre in den Entwürfen „gehalten“ haben, was dazwischen neu aufscheint, eingefügt wurde, oder auch wieder weggelassen.

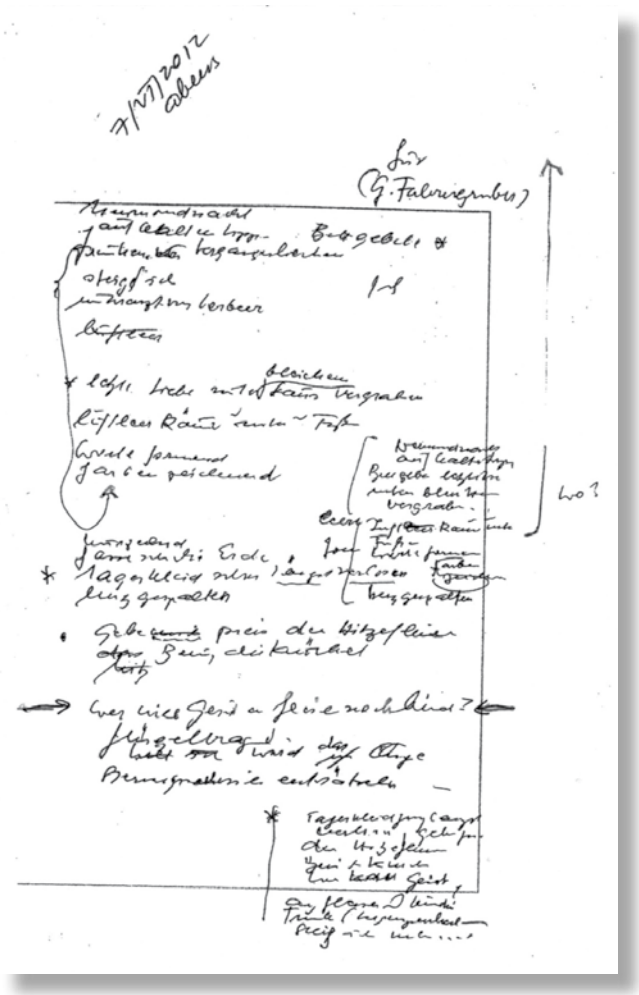
Ich sondere die mir „ganz schön“ erscheinenden lyrischen Wendungen aus, z. B. das Bild vom Schwan, dem Lorbeer, dem verlorenen Kleid, etc. Allzu (Über-) Flüssiges, zu Leichtes fällt wie von selbst heraus. Am Ende notiere ich marginal einzelne Teile, die fürs erste nicht einzubinden möglich erscheinen, und **entdecke** innerhalb der bildintensiven, noch immer recht verworren anmutenden Worthäufung **eine** Zeile, **ein** Wahrwort, etwas ungelenk formuliert mit

war ich schon herzgespalten
wollte sich geist an fleisch noch binden

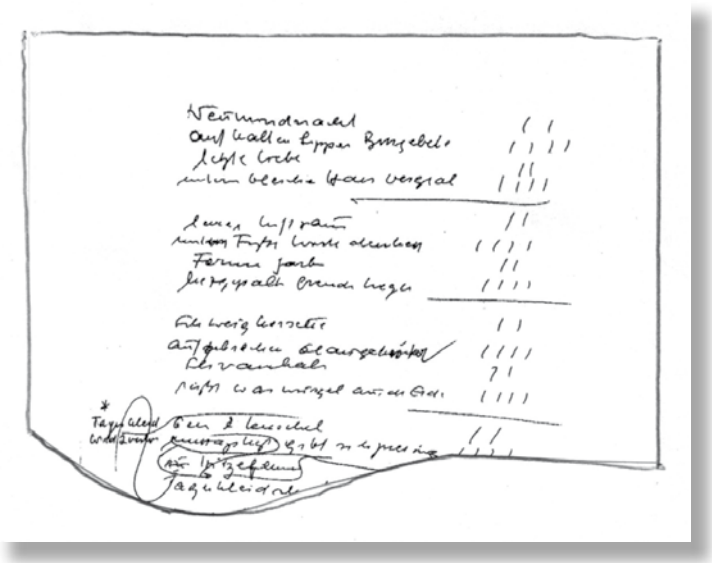
Das ist es, denke ich sofort, und unwillkürlich formuliere ich um in

wer will geist an fleisch noch binden...

Ich verinnerliche genau diesen Rhythmus dieses einen Verses und beginne auf einem leeren Blatt eine, meine Version eines vielleicht „zielführenden“ Gedichts so eilig zu notieren, dass ich meine Schrift wenig später kaum mehr lesen kann:



Ich verdeutliche mir Ablauf und Rhythmus des Gedichts dann nochmals, natürlich wieder nur handschriftlich, und versehe sie mit „Zählstrichen“ für die Hebungen:



Es ist kurz nach 23 Uhr. G. F. gesellt sich wieder zu mir mit fragendem Blick: „Konntest du etwas herausfinden ...?“ – „Jaaa“, antworte ich fast enthusiastisch, „ich glaub, ich hab’s!“ und ich lese ihr meine vorläufige Fassung leise vor. Ich zögere noch im nachhinein, aber hier ist jener kleine aber doch heftig spürbar gewesene „Schauer“, ich würde ihn fast „heilig“ nennen wollen, zu erwähnen, der sich unwillkürlich damit einstellte, in die Bilder- und Gedankenwelt einer Lyrikerin eingegriffen zu haben und in neuer „eigenständiger“ Niederschrift zu einem wie ich meine runden Ganzen gekommen zu sein. Ich kann das kaum treffend wiedergeben, wie aufgeregt, wie innerlich bewegt sowohl ich wie auch die Autorin gewesen sind – es ist schwer in Worte zu fassen. Uns überfiel so etwas wie eine Ahnung, dass hier etwas zusammengewachsen ist, was vorher nur erratisch und in aller unfertigen Flüchtigkeit bestanden hatte. G. F. hat Tränen in den Augen, auch mir verschwimmt der Blick. „Ja“, sagt sie, „genau so habe ich es sagen **wollen** ...“

Um die Beschreibung des Vorganges abzukürzen: Später bedurfte es noch einiger weiterer Transkriptionen – wieder zu Hause, auf der guten alten Schreibmaschine! –, um das Ergebnis von meiner Warte aus als „genügend“ empfinden zu können[5].

Schließlich stand die Endfassung fest, die in Textabfolge und Form von der Autorin G. F. voll und ganz akzeptiert wurde:

Aufbruch

neumondnacht
auf kalten lippen bittgebete
letzte liebe
unterm bleichen haus vergraben

leerer luftraum
untern füßen worte denken
formen farben
herzgespalten fremden weges

schweigkorsette
aufzubrechen blaugekrönter
schwanenhals
hebt was wurzelt aus der erde

tageskleid
ist hinverloren bein und knöchel

gibt sich preis
mittagsheiß dem hitzeflimmem

wer darf geist
an fleisch noch binden trunken sinkt
vergangenschwere
und ins wunder nackter klarheit

sonnenaugen
lorbeerkränze flügel tragend
steig ich um die sternensprache
zu enträtseln

So weit die Beschreibung einer Gedicht-Werdung durch „Eingriff" von fremder, wenngleich freundschaftlich dargereichter Hand, und der damit einhergehenden psychischen Vorgänge. Der Umstand, dass durch Einsicht mit den „richtigen Augen" und in aller Unbefangenheit den gegebenen Textvorlagen gegenüber bzw. durch Herausfiltern dessen, was den Kern der Gedanken ausmachte, am Ende ein „wirkliches" – d. h. geformtes – Gedicht entstehen kann, war schon frappierend, und das beidseitige „glückliche Staunen" (der Dichterin und ihrer „Lektorin") über diesen gelungenen Versuch dementsprechend groß.

Es ist mir schon klar, dass hier durchaus experimentell vorgegangen wurde. Umgekehrt bin ich unsicher, ob diese Darstellung ausreicht, einen Eindruck davon zu vermitteln, was bei einer solchen Bearbeitung vor sich geht, was der eine, ebenfalls Lyrik schreibende Mensch empfinden muss und an Einfühlung einzubringen hat, um einem anderen, der irgendwelcher Umstände halber blockiert erscheint, zu „seinem" Gedicht zu verhelfen, d. h. stellvertretend für jenen aus einem erst nur „angedachten" Inhalt zur gültigen Form zu finden – ist es dann noch **dessen** Werk, dessen Gedicht?

Es geht hier nicht darum, ob das betreffende Gedicht (das hier eigentlich nur beispielhaft den Mittelpunkt darstellt) in seiner Aussage als „gültig" angesehen werden kann oder nicht, sondern nur um die Schilderung eines beiden Beteiligten geglückt erscheinenden Prozesses. Ich wage auch nicht zu beurteilen, ob der hier mehrfach zitierte Text, seine spezielle Tendenz, sein Aufbau, die angewandte Metaphorik und die von der Verfasserin gewählte „Aussage" vom Publikum goutiert und/oder verstanden werden wird. Auch kann ich mir durchaus vorstellen, dass andere Bearbeiter wahrscheinlich zu vollkommen anderen Ergebnissen gefunden hätten.

Poetologisch betrachtet und in theoretischer Hinsicht bleibt freilich die Frage, ob ein solcher Eingriff womöglich als Zwangsbeglückung oder gar als eine Vergewaltigung angesehen und daher verpönt würde ...

Meine Absicht bestand allererst darin, der Leserschaft des *Literarischen Zaunkönig* ein – jedenfalls für mich persönlich – einmaliges Erlebnis aufzuzeigen und zu diesem Zweck den nachschaffenden Prozess einer dichterischen Gestaltung zu rekonstruieren – und gleichzeitig diesen ganzen Vorgang den Lyrikschaffenden im Besonderen und den Freunden der Poesie im Allgemeinen zur Diskussion zu stellen.

Eva KITTELMANN, dzt. Generalsekretärin des Verbandes Katholischer Schriftsteller Österreichs sowie Mitglied mehrerer anderer literarischen Verbände, arbeitete nach Studien in Publizistik, Theaterwissenschaft und Dramatischer Kunst sowie einer Buchhandelslehre von 1954–1992 in ununterbrochener Folge im Verlagswesen mit Schwerpunkt Lektorat und Übersetzungen. Sie hat eine Reihe von Lyrikbänden, zwei CDs und 2009 den Roman „Die Aufgabe oder Eros wie im Himmel so auf Erden" veröffentlicht. In Kürze erscheint das ihr gewidmete Podium-Porträt Nr. 66 mit einer Einführung von Rosemarie Schulak.

1 Beim Sterntreffen 2012 der Gesellschaft der Lyrikfreunde hielt ich – wie schon in den letzten fünf Jahren – wieder ein Referat zum Thema „Lyrik pur", wobei dieses Mal auch die Aufgaben eines Lektors in Abgrenzung zur Funktion eines Jurors in aller Ausführlichkeit besprochen wurden.
2 Der interne Lyrikbewerb betraf das Thema „Übergang", „Verwandlung", „Transformation", oder auch das Erreichen anderer „neuer Dimensionen", die Form war freigestellt.
3 Die Einsendungen zum Thema wurden vorgelesen und besprochen; zwar nicht „mit Punkten" bewertet, aber doch je nach ihrer „Güte" in einer „aufsteigenden" Reihung.
4 Die Verfasserin des Gedichts *aufbruch*, Gerta Fahrngruber, die früher unter dem Namen „Ubl-Fahrngruber" veröffentlichte, schreibt ihre Lyrik grundsätzlich und generell in Kleinbuchstaben.
5 Die einzelnen Stadien der Bearbeitung bis zur Letztfassung können im Rahmen dieser Darstellung nicht vollständig gezeigt werden.